Der "Lenzbuhurger" war ein Weibchen und stammte aus Basel

Autor(en): **Dorer, Hanny**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **70 (1999)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-917953

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der «Lenzbuhurger» war ein Weibchen und stammte aus Basel

von Hanny Dorer

Der Anfang Februar ums Leben gekommene Uhu wurde ausgestopft
Durchdringend blicken die gelben Augen des Uhus den Betrachter an: Das Tier, das im Januar in Lenzburg für Aufsehen gesorgt hatte, wurde in Aarau von Präparator Max Kapaurer ausgestopft und wird demnächst die Sammlung des Rupperswiler Jagdaufseher Robert Rauber bereichern.

Dank seines Ringes konnte der Uhu, der im Januar in Lenzburg beobachtet wurde und am 2. Februar 1997 bei einem Zusammenstoss mit der Seetalbahn ums Leben kam, identifiziert und sein Lebenslauf nachvollzogen werden. Gemäss Bericht der Vogelwarte Sempach wurde der Uhu Nr. 991 883 am 20. August 1982 in Basel von Max Fischer beringt. Es handelte sich um ein Weibchen, das am 11. Oktober 1984 dem Basler Zoo für seine Zuchtvoliere geschenkt wurde und dort auch in Gefangenschaft gebrütet hat.

Bei dieser von Karikaturisten Jürg Furrer liebevoll «Lenzbuhurger» getauften Uhufrau scheint es sich um ein äusserst unternehmungslustiges Tier gehandelt zu haben, entwich es doch ein erstes Mal am 24. Oktober 1993, wurde aber rund zwei Monate später im Leymental wieder eingefangen. Die Gefangenschaft schien ihm aber weiterhin nicht zu gefallen, und am 12. Dezember 1995 suchte es erneut das Weite. Seither war sein Aufenthalt unbekannt geblieben, bis es als aufsehenerregender «Lenzbuhurger» im Januar dieses Jahres während mehrerer Tage in Lenzburg beobachtet wurde.

Die Freiheit sollte ihm allerdings nicht bekommen. Auf dem Meldeformular an die Behörde steht unter der Rubrik «Todesursache» der Vermerk «Seetal-

bahn»; der seltene Vogel hatte sich am 2. Februar beim Zusammenstoss mit dem «Seetaler», von welchem er vermutlich beim Verzehren eines Igels gestört wurde, des Genick gebrochen.

Dies hatte auch der Tierpräparator Max Kapaurer festgestellt; zu ihm nach Aarau wurde der Uhu gebracht, um ausgestopft zu werden. Die entsprechende Bewilligung wurde vom Kanton erteilt. Kapaurer stellte im übrigen auch fest, dass der Uhu, abgesehen von einem Hautriss am Hals, unverletzt geblieben war und sich deshalb sehr gut zum Ausstopfen eignete. Es war nicht der erste Uhu, den Max Kapaurer ausstopfte, aber ein selten schönes Exemplar mit einem Gewicht von 2,540 Kilogramm und einer Spannweite von eindrücklichen 1,62 Metern.

Am Lenzburger Uhu hatte Max Kapaurer, assistiert von seinem «ersten Handlanger», wie sich seine Frau Pia lachend bezeichnete, gut eineinhalb Tage gearbeitet. Dazwischen gab es jedoch immer wieder längere Wartezeiten, so dass zwischen dem Eintreffen des Tieres und seiner Fertigstellung eine ziemlich lange Zeitspanne lag.

Tierpräparator – ein aussergewöhnlicher Beruf

Max Kapaurer war ursprünglich Metzger und übt den Beruf des Tierpräparators seit 1979 vollamtlich aus. Dabei kamen ihm seine anatomischen Kenntnisse vieler Tiere sehr zustatten. Als Metzger arbeitet er auch jetzt noch hie und da, vor allem im Herbst, wenn ihm die Jäger die erlegten Tiere zum Zerlegen bringen. Ausserdem verfügt Kapaurer über die Ausbildung als Feldornithologe.

Die erste Arbeit des Präparators bei Erhalt eines Tieres besteht darin, die entsprechende Bewilligung einzuholen, zumindest bei geschützten Tieren. Darauf wird das Tier auf äussere Verletzungen untersucht und bei Vögeln geprüft, ob die Federn noch halten. Erst wenn er die Bewilligung samt einer Plombe, mit der das ausgestopfte Tier als bewilligt bezeichnet wird, erhalten hat, macht er sich an die Arbeit. Während der Wartezeit ruhen die Tierkadaver in der Tiefkühltruhe. Die nächste Arbeit mutet den Laien etwas unappetitlich an: Mit einem Seziermesser wird das Fleisch sorgfältig entfernt, die Haut gekehrt und nur die Knochen der Extremitäten sowie der Schäden behalten. Das Ganze wird mehrmals sauber gewaschen und schliesslich in Gerbflüssigkeit eingelegt.

Ein weiterer Schritt besteht darin, den Innenkörper aus sorgfältig gewickelter Holzwolle nachzubilden. Dazu misst Max Kapaurer jedes Tier vor dem Zerlegen genau aus, damit das ausgestopfte Tier dann auch wirklich wie das Original aussieht. Bei den Vögeln kommt noch dazu, dass die Federn mit Draht verstärkte werden. Je nach Wunsch des Besitzers werden die Tiere zum Aufhängen oder Aufstellen präpariert, die Vögel mit geschlossenen oder offenen Flügeln. Eine eigentliche Berufslehre als Tierpräparator gibt es ebenfalls. Diese dauert 4 Jahre und wird vorwiegend in naturhistorischen Museen absolviert.

In Kapaurers Tiefkühltruhe warten noch zahlreiche Tiere darauf, ihr Dasein

als ausgestopfte Erinnerungen weiterzuführen. Einen Eichelhäher hatte Kapaurer bei meinem Besuch gerade in Arbeit, während Pia Kapaurer das Federkleid eines Habichts zurechtzupfte. Weitere Exemplare sind in der Werkstatt ausgestellt, unter anderem ein kühl blickender Habicht, ein niedliches Füchslein, ein vorwitziges Eichhörnchen – und mitten unter ihnen zurzeit noch der Lenzburger Uhu.

De Uhu suechsch bi eus vergäbe,
leider isch er nümm am Läbe.
Schad, es het eso en Weise
grad no gfehlt i Rothus-Kreise!
(Jugendfestspruch)